

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 88 (2015)

Artikel: Über die Malereien in der Michaelskapelle und acht Oberdörfer Votivbilder
Autor: Berndt, Brigitta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÜBER DIE MALERIEIEN IN DER MICHAELSKAPELLE UND ACHT OBERDÖRFER VOTIVBILDER

BRIGITTA BERNDT



Darstellung der vier Evangelisten im Kreuzgewölbe der Kapelle St. Michael in Oberdorf
(Fotos: Denkmalpflege Kanton Solothurn, Guido Schenker).

1. SICKINGERS MALERIEIEN IN DER MICHAELSKAPELLE

Es sind nur wenige Malereien des Solothurner Kupferstechers, Holzschniders und Malers Gregor Sickinger (1558?–1631) sicher nachweisbar. Früh schon schrieben Kunsthistoriker die Wand- und Gewölbemalereien in den Kapellen St. Wolfgang in Balsthal und St. Michael in Oberdorf dem Meister zu. Neue Erkenntnisse und technische Untersuchungen legen nahe, dass auch die 1995 im Turmzimmer des Sommerhauses Aarhof in Solothurn entdeckten Malereien aus der Hand Gregor Sickingers stammen. Wir gehen im Folgenden kurz auf Sickingers Biografie und dessen Wandmalereien in der Michaelskapelle in Oberdorf ein.¹

ZU SICKINGERS BIOGRAFIE

Gregor Sickinger wurde als Sohn des Armbrusters Diebold Sickinger und dessen Frau Verena in Solothurn geboren. Sein genaues Geburtsjahr ist nicht bekannt, dürfte aber um 1558 anzusetzen sein. Gregor hatte noch fünf Geschwister: Ulrich, Franz, Lienhard, Maria und Barbara. Was von diesen und seinem Vater in den Ratsprotokollen überliefert ist, zeugt von wenig geordneten Familienverhältnissen: Beleidigungsklagen, Verstösse bei einer Bürgschaft und drückende Schulden beim Vater, ein gebrochenes Eheversprechen, Schlag- und Raufhändel bei seinem Bruder Ulrich. Sein «frommer» Bruder Ulrich wurde, nachdem er in das Franziskanerkloster in Freiburg i. Ü. eingetreten war, dort bereits nach vier Jahren wieder hinausgeworfen und ging dann zum Militär. Auch Barbara, eine der beiden Schwestern, ist in den Protokollen des städtischen Rats «ihres schlimmen Maules wegen» vermerkt worden. Gregor selbst machte darin keine Ausnahme: Noch im Jahre 1580 wurde dem städtischen Schreiber empfohlen, «den verloffenen Gorius Sickinger einstweilen fahren zu lassen und die Nase lieber ins Exerzierbüchlein zu stecken».

Sickinger schuf eine Vielzahl noch heute bekannter Werke, darunter zahlreiche Holzschnitte sowie Kupferstiche und Radierungen. Aber auch

1 Der vorliegende Beitrag gibt die Teile des nachfolgend genannten Aufsatzes wieder, welche den Themen Kirche und Michaelskapelle in Oberdorf gewidmet sind: Berndt, Brigitta: Zum malerischen Werk des Gregor Sickinger aus Solothurn, in: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 18 (2013), 77–88. Wer sich für die Fundstellen des Aufsatzes interessiert, sei auf den dortigen umfangreichen Anmerkungsteil verwiesen; hier wird auf den Abdruck der Fussnoten verzichtet.

Wandmalereien und Zeichnungen von seiner Hand sind überliefert. Seine frühesten, datierten und signierten Werke sind zwei Exlibris von 1574. Am bekanntesten sind seine Stadtansichten von Freiburg im Üechtland, Freiburg im Breisgau, Solothurn und Bern. Wichtig ist auch seine Mitarbeit in verschiedenen Ausgaben von Sebastian Münsters «Cosmographia».

Gregor Sickinger heiratete am 17. Mai 1580 in seiner Geburtsstadt Catharina Seyler und legte dort am 24. Juni 1580 den Bürgereid ab. Nach dem Tod seiner ersten Frau verählte er sich am 5. Februar 1595 mit Elisabeth Theidrich. Nach deren Tod ehelichte er am 2. September 1614 Anna Reinhard. In der von Josef Zemp und Franz Anton Zetter-Collin publizierten ersten Biografie Sickingers finden wir am Schluss folgende Bemerkung: «Zum letzten Mal lesen wir Sickingers Namen in den Solothurner Missiven von 1616, in dem er als Vertreter seiner in Zürich verheirateten Schwester vor dem Rate erscheint. Sodann verschwindet jede Spur. Da weder Gregorius noch seine Frau in den Solothurner Sterberegistern eingetragen sind, möchte man annehmen der Meister habe nach 1616 seine Vaterstadt verlassen. Wohl steht Sickingers Name im Verzeichnis der abgestorbenen Solothurner Lukasbrüder von 1625–1724, doch fehlt über Ort und Zeit seines Todes jede nähere Kunde.»

Im «Biographischen Nachtrag» zu dieser Biografie legt Franz Anton Zetter-Collin dar, dass Gregor Sickinger seine letzten Lebensjahre in Solothurn verbracht haben soll und im Jahre 1631 dort im bürgerlichen Pfrundhaus 73-jährig einsam und verlassen gestorben ist. In diesem Nachtrag stützt sich Zetter wieder auf das Verzeichnis der Solothurner Lukasbrüder. Einschränkend macht er aber die Bemerkung, dass der Name Sickinger von einer späteren Hand («die Tinte ist nicht die nämliche») durchgestrichen und mit einem Kreuz versehen ist.

Nach wie vor ist nur ein Teil seiner Gemälde bekannt oder erhalten. Trotzdem können heute genauere Aussagen zu Sickingers Malerei gemacht werden, wurden doch in den letzten Jahren weitere Zuweisungen zum Teil neu entdeckter Gemälde an Gregor Sickinger möglich.

ERHALTENE MALEREIEN AUS DER SCHAFFENSZEIT GREGOR SICKINGERS

Neben den archivalisch dokumentierten, doch verlorenen Bildern stösst man umgekehrt auf eine Reihe erhaltener, grösstenteils anonymer Werke, die Gregor Sickinger zuzuschreiben sind, über deren Anfertigung die Schriftquellen aber häufig schweigen. Unter den erhaltenen Gemälden

stellt eine Stadtansicht von Freiburg i. Ü. im Hinblick auf Erhaltungszustand und Überlieferungslage eine Ausnahme dar: Hier bereitet aufgrund archivalischer Quellen die Zuschreibung des Werks an den Solothurner Künstler keine grösseren Schwierigkeiten.

Eine schlichte Fassadendekoration an der Hintermauer des Solothurner Gemeindehauses in der St.-Urban-Gasse ist, in allerdings stark restaurierter Form, erhalten. Zu Sickingers malerischen Werken im weitesten Sinne können einige Wappenbilder gezählt werden, die er für das Wappenbuch der angesehenen Solothurner Lukasbruderschaft gemalt hat. Hier bezeugen die überlieferten Mitgliederlisten, dass Sickinger selbst Mitglied der Bruderschaft war und auch für einige seiner Mitbrüder gearbeitet hat.

Restaurierungsarbeiten an historischen Gebäuden in und um Solothurn haben in den letzten Jahren den Blick auf weitgehend vergessene (in den Kapellen St. Wolfgang, Balsthal, und St. Michael, Oberdorf) und bislang völlig unbekannte Wandmalereien (im Turmzimmer des Aarhofs, Römerstrasse 32, Solothurn) gelenkt, für die nach Ansicht verschiedener Fachleute Zuweisungen an Gregor Sickinger in Frage kommen. Zwischen den Malereien in den drei genannten Gebäuden bestehen unübersehbar enge maltechnische, stilistische und in mancher Hinsicht inhaltliche Ähnlichkeiten, die dafür sprechen, dass sie von ein und demselben Künstler stammen. Die Fresken von St. Wolfgang und St. Michael wurden von anderer Seite schon früher Gregor Sickinger zugeschrieben, allerdings ohne jeden Beleg.

DIE WANDMALERIEIN IN DER MICHAELSKAPELLE IN OBERDORF

In den Publikationen über die Pfarrkirche in Oberdorf konnten mangels Beweisen die Malereien bis jetzt Gregor Sickinger nur zugeschrieben werden, so von Gottlieb Loertscher bei der Beschreibung der Michaelskapelle: «Die stark restaurierten Halbfiguren der vier Evangelisten mit ihren Symbolen in den seitlichen Schildbogen und das Netz von Blumenranken im Gewölbe werden dem Solothurner Maler und Stecher Gregor Sickinger zugeschrieben.»

Dagegen findet sich in keiner der Publikationen von Zetter-Collin / Zemp ein Hinweis auf Wandmalereien von Sickinger in der Pfarrkirche Oberdorf. In einigen Arbeiten von Pfarrer Ludwig Gerster, der zwischen 1898 und 1913 über Sickinger schrieb, fällt auf, dass nur in den Publikationen von 1913 auf Sickinger als Wandmaler in der Pfarrkirche Oberdorf

hingewiesen wird: «Von seinen Fresken sind nur noch diejenigen in der Kirche von Obersdorf [sic!] bei Solothurn vorhanden, von seinen Exlibris jedoch, die überall zerstreut sind, habe ich deren 38 zusammengefunden.»

Im Schweizer Künstlerlexikon schreibt Gerster über Sickinger [sic!], Gregor, Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschnieder, von Solothurn: «Sickingers Tätigkeit ging noch auf andere Gebiete. Er malte al fresco und wohl auch in Öl. Seinem Brote nachgehend, fand er da und dort Arbeit in Klöstern und Bischofssitzen. So begegnen wir seinen Spuren früh schon in Beinwil, auch in Pruntrut, in Einsiedeln wie in Konstanz und Augsburg. In Solothurn ist noch eine von ihm gemalte Façade erhalten, und seine noch jetzt existierenden Wandgemälde in der Kirche von Oberndorf [sic!] sollen nicht übel sein.» Als Quellenangabe führt Gerster am Schluss seiner Arbeiten einzig «F. A. Zetter-Collin u. J. Zemp, sowie eigene Forschungen» auf.

Die unmittelbar bei der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt gelegene Michaelskapelle diente ursprünglich als Beinhaus und wurde erst im 17. Jahrhundert zur Kapelle in der heute erhaltenen Form umgebaut. Vor allem die Stiftungen der reich begüterten Solothurner Familien Glutz und Sury machten diesen inschriftlich in das Jahr 1613 datierten Ausbau möglich. Die seitlichen Schildbogen des Chorgewölbes sind mit Halbfiguren der vier Evangelisten ausgeschmückt. Ihre Namen auf je einem Schriftband sowie Passionsblumen in den Gewölbescheiteln ergänzen die Ausmalung.

Gottlieb Loertscher schreibt in seinem Zustandsbericht: «Im 19. Jahrhundert indessen begann mit der Umwandlung in ein Leichenhaus die Verwahrlosung, die trotz landesweiter Interventionen um die Jahrhundertwende, bis in die jüngste Zeit anhielt. Erst die Restaurierung von 1972 und 1982 verliehen dem kleinen Gebäude wieder ein würdiges Aussehen, so dass es erneut dem Gottesdienst zugeführt werden konnte.»

Dass sich die Signatur im Schildbogen des Evangelisten Lukas befindet, ist sicher kein Zufall, gilt doch der heilige Lukas als der Schutzpatron der Maler und auch die Lukasbruderschaft trägt seinen Namen (Abb. S. 174). Die Jahreszahl 1616 als Entstehungsdatum der Malereien ist im Schildbogen des Evangelisten Markus zu finden (Abb. S. 174). Der gehauene Schlussstein des Kreuzgewölbes trägt die Stifterwappen von Benedikt Glutz und seiner zweiten Gattin Barbara Sury (Abb. S. 185).

Über die Stiftung berichtet Johannes Mösch, Domherr und früherer Pfarrer in Oberdorf: «1614 nahmen sich Landvogt Benedikt Glutz, der spätere Venner von Solothurn, und seine Gemahlin Barbara Sury

der Kapelle an und verhalfen ihr zur äusseren und inneren Vollendung. 1616 am 10. und 11. Januar bestätigte Bischof Johann von Wattenwyl in Lausanne, dass Benedikt Glutz die Michaelskapelle auf dem Kirchhof zu Oberdorf mit einem Kapital von 400 Pfund ausgestattet habe, mit der Bedingung, dass jährlich für ihn und seine Nachkommen auf ewige Zeiten 13 Messen, davon ein Teil in der St. Michaelskapelle selbst gelesen werden sollte.»

ZUWEISUNG DER SIGNATUR BEI DER LUKASFIGUR AN GREGOR SICKINGER

Zuerst ging es darum, die Signatur bei der Lukasfigur zu entziffern. Sie war bei einer früheren Restaurierung falsch interpretiert und übermalt worden. Dank einer UV-Strahlen-Untersuchung konnten die zwei originalen, in sich verschlungenen Buchstaben sichtbar gemacht werden. Es zeigte sich, dass es sich ursprünglich eindeutig um ein «G» und ein «S» handelte. Da sich die Künstler der damaligen Zeit in der Darstellung von Grossbuchstaben grosse Freiheiten nahmen, galt es, dieses Monogramm mittels einer nachgewiesenen Signatur von Sickinger zu bestätigen.

Als erstes bot sich die Signatur Gregor Sickingers in seiner Stadtansicht von Freiburg im Breisgau aus dem Jahr 1589 an. Als weiterer Vergleich diente der Namenszug auf dem Deckblatt im Exlibris «Die Bannerträger der 13 alten Orte vom Jahre 1591». Aufgrund der Verwandtschaft dieser Signaturen mit jener von Oberdorf ist es naheliegend, dass es sich bei letzterer tatsächlich um die Initialen Gregor Sickingers handelt.

2. ACHT OBERDÖRFER VOTIVBILDER IN DER WALLFAHRTSKIRCHE OBERDORF

Ein Votivbild setzt die Elemente eines Gelübdes oder Wunsches (votum, i. n.) in eine Bildstruktur, es zeigt den Votanten, und in diesem Falle die angerufene Maria und weist auf den Anlass des Gebetes oder Gelübdes hin. Die Bilder geben in der Regel recht genaue Auskunft über den Anlass der Stiftung; sie bildet das Leiden des Votanten oder das Unglück, in das er geraten ist, im realistischen Detail oder symbolisch verkürzt ab und/oder berichtet in einem Text darüber.

In der Wallfahrtskirche Oberdorf haben sich glücklicherweise acht solcher Votivbilder erhalten. Darunter eines mit folgendem Text:



*«den 12 dag windter monet ungefar undt im 1633 jahr
hab ich zuo s:ursen im hohen durn die grose gloge helffen henckhen nur
als ich die gloge dett struben an verliess mich der schlissel ich warff in hin
3 gemach hoch ich gefallen bin ruoft ich zu godt undt iessuss christ
maria mein grosse firbitt ist wer sy begriest undt darfir heltt
der hatt sein sachen woll gestellt dan sy hilfft unss auss aller nodt
in aller zeit beware unss gott lob undt ehr sey der H: dreyfaltigkeit
von iez undt in alle ewigkeit amen.»*

In drei Episoden bildet dieses Votivbild aus dem Jahre 1633 einen Unfall im St.-Ursen-Turm ab, eine in allen Details realistisch rekonstruierte Bildgeschichte, die zudem den Hergang in einem ausführlichen Text erzählt.

Interessanterweise wird auch der Name des Unglücklichen, Werner Kärler, erwähnt, so dass es möglich war, etwas mehr zu erfahren.

Im Jahre 1631 ergeht an einen ungenannten Glockengießer der Auftrag für eine Neuanfertigung der Grossen Glocke, welcher dafür 3490 Pfund erhält.



Im selben Jahr erhalten Werner und sein Bruder Anthoni Kerler/Kärler 175 Kronen als Belohnung für die Aufhängung der grossen Glocke.²

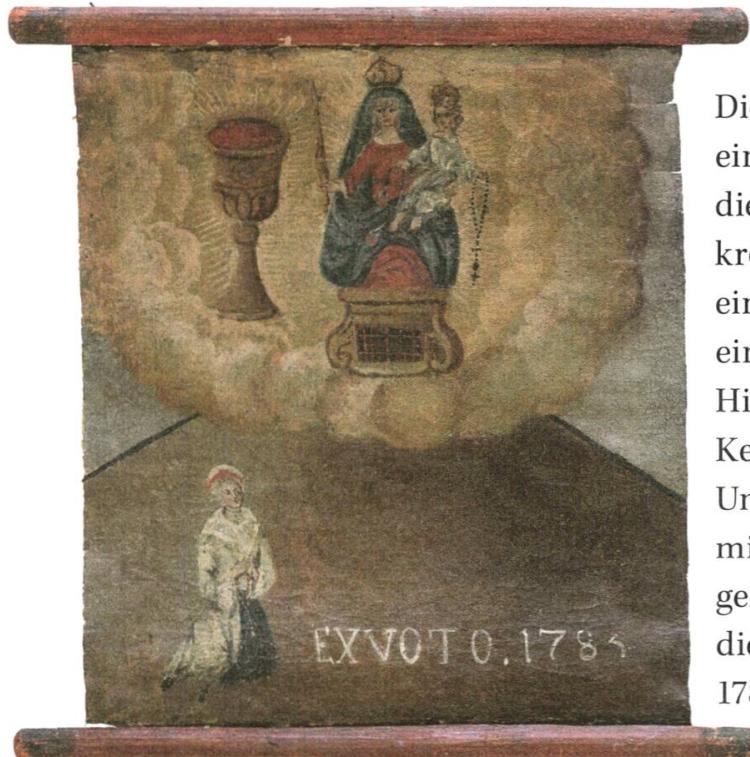
In einer naiven, aber umso eindrücklicheren Laienmalerei entstanden die weiteren erhaltenen Gemälde auf Leinwand. Die Madonna ist entsprechend dem Gnadenbild in einer Lichtaureole dargestellt, darunter die Votanten und allenfalls der Anlass der Stiftung.

Eines der ältesten erhaltenen Votivbilder zeigt oben im Himmel eine thronende Madonna mit Kind. Darunter vier festlich gekleidete Leute mit verschiedenen Accessoires in den Händen; wichtig war meistens die Darstellung eines Rosenkranzes, hier in den Händen des hintersten Mannes, welcher zusätzlich noch einen Spazierstock trägt. Der vorderste Mann mit weisser Perücke und rotem



² Staatsarchiv Solothurn [= StASO]: Seckelmeisterrechnung 1631, 71.

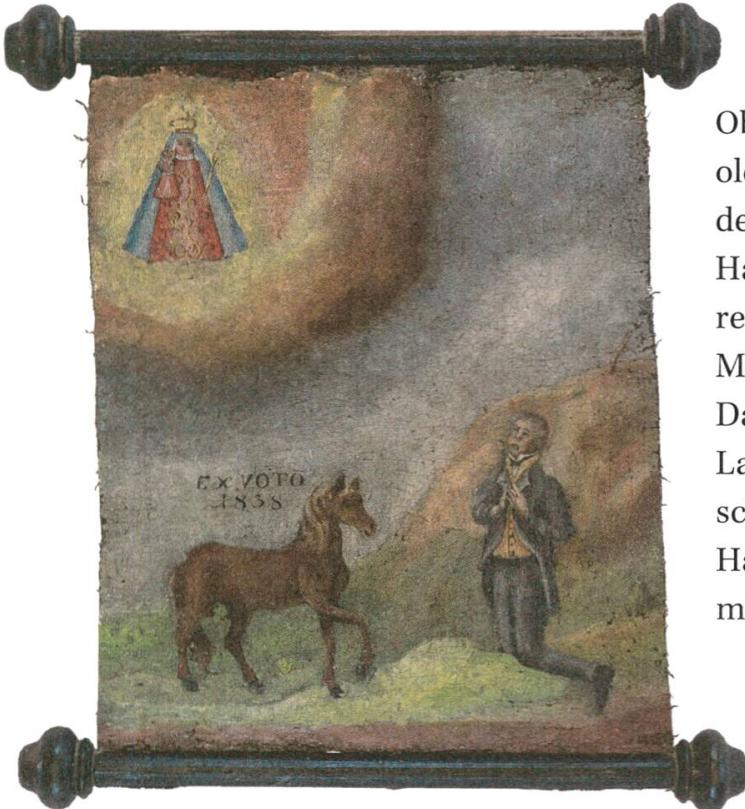
Veston hält in seiner linken Hand eine Schreibfeder und in der rechten ein Blatt Papier, gefolgt von einer Frau in einer Tracht. Dahinter trägt ein Mann einen wertvollen Kelch. Rechts steht die Jahreszahl 1776.



Dieses Bild zeigt im Himmel auf einem geschwungenen Sockel die gekrönte Madonna mit gekröntem Kind. Rechts trägt sie ein Zepter, in der linken Hand einen Rosenkranz. Links im Himmel schwebt ein grosser Kelch in einem Strahlenkranz. Unten links eine kniende Dame mit einem Rosenkranz in den gefalteten Händen. Rechts die Beschriftung: «EXVOTO 1785.».



Im Himmel die Madonna mit einem Zepter in der linken Hand, die rechte ist segnend erhoben. Unten rechts steht ein weisses Pferd. Links die Beschriftung: «EXVOTO / 1816».



Oben links in einer Lichtaurole die Madonna mit Kind auf dem rechten Arm, in der linken Hand hält sie ein Zepter. Unten rechts ein kniender, betender Mann, links ein braunes Pferd. Das Ganze in einer hügeligen Landschaft. Darüber die Beschriftung: «EX. VOTO / 1838». Hatte der Mann einen Unfall mit einem Pferd?

Im Himmel eine stehende, gekrönte Madonna mit gekröntem Kind auf dem linken Arm, in der rechten Hand trägt sie ein Zepter. Eingerahmt wird sie von einem Wolkenkranz mit vier Puttenköpfen. Unten links eine kniende, betende Frau in Tracht mit Strohhut, vor ihr kniet ein kleiner Junge. Unten rechts beschriftet: «Ex Voto. 1824.».





Oben im Himmel auf einer Wolke sitzend die gekrönte Madonna mit gekröntem Kind auf dem linken Arm. In der rechten Hand hält sie ein Zepter. Unten rechts kniet ein betender Mann mit einem Rosenkranz in den Händen vor einer Berglandschaft am Horizont. Unten steht geschrieben: «EX VOTO [...?]».



In einem Wolkenkranz steht die gekrönte Madonna in einem reich verzierten weissen Kleid und einem blauen Mantel. Auf dem linken Arm trägt sie das gekrönte Kind, in der linken Hand hält sie ein Zepter. Unten links ist eine grosse Kirche zu sehen, davor kämpft ein Mann in einem reissenden Fluss ums Überleben. Zum Dank stiftete er dieses Bild.

Abb. Ex-Voto-Bilder: Denkmalpflege Kanton Solothurn, Guido Schenker.



Oberdorf, Kapelle St. Michael. Der gehauene Schlussstein des Kreuzgewölbes mit den Stifterwappen von Benedikt Glutz und seiner zweiten Gattin Barbara Sury (Foto: Denkmalpflege Kanton Solothurn, Guido Schenker).

